

KEHL



Leserbriefe zu lokalen Themen senden Sie an:
 Kehler Zeitung, Edgar Bassler, Hauptstraße 58a, 77694 Kehl
 Telefon 07851/74411, Fax 07851/74414

»Endlich Ausgaben, von denen Bürger profitieren«

Zu unserem Bericht: »Hallenbad auf der Streichliste«, KEHLER ZEITUNG vom 29. Januar: »Zur geplanten Schließung des Hallenbades möchte ich mich äussern. Ist das der Anfang? Ich bin der Meinung, es wäre schon längst an der Zeit gewesen, dass man eine grundlegende Sanierung des Hallenbades vornehmen hätte müssen, aber die Gelder wurden lieber anderweitig ausgegeben zum Beispiel für unsinnige Gutachten über jeden Türwechsel, den man entscheiden sollte. Diese Gutachten wurden zum Beispiel gemacht, ob die Blutbäume in der Blumenstraße gefällt werden oder nicht, oder der Rathausplatz

umgestaltet wird, auch ein Gutachten und so weiter. Im letzten Jahr hatte die Stadt noch Steuereinnahmen von 40 Millionen Euro und nun ein Defizit, wo sind die Euros denn geblieben, in unzähligen Kreisverkehren in den südlichen Stadtteilen? Es müssen endlich Ausgaben gemacht werden, von denen auch die Bürger profitieren, das gilt für die Gemeinde sowie Land und Bund. In Kehl haben die Gutachter den Nutzen! Und die Krise ist nicht über uns gekommen wie ein Springinsfeld, die war absehbar. Und die nächste folgt, denn das Kasino ist immer noch geöffnet.«
RENATE WALTER
 Kehl

»Diesen Artikel finden wir nicht angemessen«

Zur Kritik über das Jugendtheaterstück »Stones«, KEHLER ZEITUNG vom 28. Januar: »Man nehme ein tolles Jugendtheater, ein begeistertes Publikum, einen verständnislosen Kritiker und schwups hat man einen schlechten Zeitungsartikel. »Nach dem Kick die Konsequenz«, diesen Artikel vom 28. Januar finden wir nicht angemessen. Herr Nussbaum, der uns zu diesem Theaterstück »Stones« eingeladen hatte, gab uns die Möglichkeit, über die Schauspieler und das Stück mehr zu erfahren. Als wir den Artikel von Gerrit Walter im Unterricht lasen, waren wir sehr empört, denn wir waren von dem Theaterstück begeistert. Dieser angeblich »billige Gitar-

reffeckt« fanden viele von uns gut, denn es führte in das Jugendmilieu ein. Bei dem simplen, jedoch flexiblen Bühnenbild hat uns überrascht, dass man aus so wenig so viel herausholen und darstellen kann. Da dieses Theater speziell für Jugendliche war, gibt es natürlich auch verschiedene Meinungen. In dem anschließendem 45-minütigen Publikumsgespräch wurde keine größere Kritik geäußert, außer die des Autors »Nach dem Kick die Konsequenz«. Das jugendliche Publikum äußerte sich durchgehend positiv über das Theaterstück.«
MAILA DIEBOLD und vier weitere Schülerinnen
 Kehl

»Das Stück kam bei uns Jugendlichen gut an«

Zu dem Zeitungsartikel »Nach dem Kick die Konsequenz«, Kehler Zeitung vom 28. Januar: »Unserer Meinung nach war das Stück gut umgesetzt. Obwohl die Kulisse dezent war, kam das Stück bei uns Jugendlichen gut an. Das konnte man anhand der Kommentare der Jugendlichen am Schluss feststellen. Wir waren empört als wir den Zeitungsartikel von Gerrit Walter lasen, der von »billiger Gitarreneffekthascherei« sprach. Dieser Meinung sind wir nicht. Das Gitarrenspiel war eher ein »Intro«, welches in das Stück einführte. Auch wenn die Jugendsprache vielleicht nicht jedermanns Sache ist, so konnte man durch sie doch gut den Rollentausch zwischen Kommissaren und Jugendlichen erkennen. Das Bühnenbild war minimalistisch und wirkte anfangs wenig ansprechend. Dass aber

genau dies die schnellen Szenen- und Rollenwechsel möglich machte und eine geniale Dynamik ins Stück brachte, faszinierte uns. So wurde mit Pantomime und Geräuschen Kulissen ins Geschehen eingebunden. Das vielseitige Können der beiden Schauspieler, die mit einfachen Mitteln und doch so wirkungsvoll sich von erwachsenen Männern in leichtsinnige Jugendliche verwandelten, hat uns beeindruckt. Das Urteil am Ende sowie das gesamte Stück haben uns zum Nachdenken und zum Diskutieren gebracht. Wir Schüler der Werkrealschule Bodersweiler sind unserem Kultursponsor, Herrn Hans Nussbaum, dankbar für die Einladung zu diesem einzigartigen Theaterabend.«
ISABELLE JUNG und drei weitere Mitschüler der 10 b
 Kehl-Bodersweiler



Sie gründeten den Arbeitskreis Christlicher Kirchen (von links): Pfarrer Frank Fichtmüller, Pfarrer Diradur Sardaryan, Diakon Simon Halkacioglu, Pfarrer Thomas Braunstein, Dekan Günter Ihle, Pfarrer Michael Hamel, Pastor Karl Oppermann. Foto: Klaus Elff

Kirchen gründen Arbeitskreis

Vertreter aller christlichen Gemeinden in Kehl unterzeichneten am Samstag die Gründungsurkunde

Bei einem beeindruckenden Gottesdienst in der Kirche St. Maria in Kehl unterzeichneten die Vertreter aller christlichen Kirchengemeinden von Kehl-Hanauerland die Urkunden zur Gründung des »Arbeitskreises Christlicher Kirchen Kehl-Hanauerland« ACK.

VON KLAUS ELFF

Kehl. Pfarrer der in Kehl vertretenen christlichen Kirchen – alle evangelischen Kirchen, die katholische und die armenisch-orthodoxe Kirche – zelebrierten am Samstag in der katholischen Kirche St. Maria einen ökumenischen Gottesdienst zur Gründungsfeier des Arbeitskreises Christlicher Kirchen Kehl-Hanauerland (ACK). Der katholische Pfarrer Thomas Braunstein von der Seelsorgeeinheit Kehl begrüßte dazu die Besucher, Pfarrer Diradur Sardaryan von der armenisch-orthodoxen Gemeinde trug den Psalm 131 in ar-

STICHWORT

Psalm 131

1 Herr, mein Herz ist nicht stolz, nicht hochmütig blicken meine Augen. Ich gehe nicht um mit Dingen, die mir zu wunderbar und zu hoch sind.
 2 Ich ließ meine Seele ruhig werden und still; wie ein kleines Kind bei der Mutter ist meine Seele still in mir.
 3 Israel, harre auf den Herrn von nun an bis in Ewigkeit!

mäischer Sprache vor, Pfarrer Frank Fichtmüller, evangelische Gemeinde Kehl-Goldscheuer, verlas die Schriftlesung. Die Predigt hielten Dekan Günter Ihle, evangelische Kirche Kehl, und Pfarrer Michael Hamel, freie evangelische Gemeinde, das Fürbittegebet wurde von Pastor Karl Oppermann, Gospelhouse, Diakon

Simon Halkacioglu, armenische Gemeinde, Pfarrer Immanuel Funk, freie evangelische Gemeinde, Kirchengemeinderatsmitglied Frau Lehmann, evangelische Gemeinde Linx, und Frau Schlumprecht, katholische Seelsorgeeinheit Hanauerland, gesprochen. Mitglieder des Ensembles »Gospelhouse« umrahmten den Unterzeichnungsvorgang mit eindringlichen Gospels, und Bezirkskantorin Carola Maute begleitete die Gemeindelieder auf der Orgel.

Kooperation seit 1973

Einundzwanzig Kirchen und kirchliche Gemeinschaften arbeiten in der 1973 gegründeten ACK Baden-Württemberg zusammen, jetzt sind auch die Kehler Kirchengemeinden Mitglied dieser Arbeitsgemeinschaft. »Die Arbeitsgemeinschaft fördert das Zusammenwachsen der getrennten Kirche und Gemeinden am Ort und macht ihre Verbundenheit im Zeugnis und Dienst sichtbar«, heißt es in der Satzung des Kehler ACK.

STICHWORT

ACK

Die Einheit der Christen zu fördern, ist das Ziel der ökumenischen Bewegung. In vielen Ländern geschieht dies durch Nationale Kirchen- und Christenräte. In Deutschland ist die »Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland« (ACK) das repräsentative Organ und zudem das Forum aller christlichen Kirchen.

In alphabetischer Reihenfolge einzeln aufgerufen wurden die Vertreter der Kehler Gemeinden. Sie traten an den Altar, entzündeten eine Kerze und versammelten sich in einem Halbkreis. Abschließend stellten sie die brennenden Kerzen zu einem Kreuz vor dem Altar auf und leisteten die Unterschrift zur Gründung der örtlichen ACK.

Raffinerie Reichstett muss reduzieren

Präfekt will Schadstofffrachten neu festschreiben/Auch Naturholzzentrum und BSW waren Themen

Trotz rückläufiger Schadstofffrachten in den vergangenen Jahren ist die Raffinerie in Reichstett noch immer einer der größten Emittenten in der Region. Jetzt will die Präfektur deren Schwefeldioxid-Ausstoß beschränken.

Kehl/Straßburg (red/elb). Neben der Raffinerie waren das Naturholzzentrum im Kehler Hafen und die Erweiterung der Badischen Stahlwerke Thema bei der turnusgemäßen Sitzung der grenzüberschreitenden Umwelt-Arbeitsgruppe, teilt die Stadt Kehl mit.

Über zwei Messstationen überwacht die elsässische Luftreinhalte-Behörde (AS-PA) die Abluft der Raffinerie Reichstett. Von 2002 bis 2008 ist der Ausstoß an Schwefeldioxid um 43 Prozent zurückgegangen. In seiner neuen Verordnung will ihn der Straßburger Präfekt im Jahresmittel auf 850 Milligramm pro Kubikmeter Luft beschränken, denn die Raffinerie bläst mit 2365 Tonnen immer noch zehn Mal so viel Schwefeldioxid pro Jahr in

die Luft wie der nächste Emittent.

Drittgrößter Emittent ist die Raffinerie mit 900 Tonnen jährlich bei den Stickoxiden. Zwar wurde auch hier seit dem Jahr 2000 ein Minus von zehn Prozent erreicht, die Präfektur will den Grenzwert von 2012 an von bislang 500 Milligramm pro Kubikmeter Luft auf 350 Milligramm herabsetzen. Bei den Stäuben wird eine Verringerung des Ausstoßes von heute maximal 60 Milligramm pro Kubikmeter Luft auf 50 Milligramm angestrebt. Auch die flüchtigen Kohlenwasserstoffe in der Abluft sollen von aktuell 508 Tonnen auf 450 Tonnen jährlich reduziert werden.

Freiwilliger Verzicht

Um die Staubbelastung geht es auch bei der Erweiterung des Naturholzentrums im Kehler Hafen. Dass die Stadt Kehl mit dem Betreiber einen städtebaulichen Vertrag (und einen Nachtrag zu diesem) abgeschlossen hat, in dem sich dieser auf freiwilliger Basis verpflichtet, die Staubemissionen zu begrenzen, indem das alte Heizkraftwerk der Firma Danzer nur noch im Not-

fall eingesetzt und auf einen der zwei geplanten weiteren Bandrockner verzichtet wird, bezeichnete die Straßburger Umweltbeigeordnete Françoise Buffet als »interessante Lösung«.

Präfekt kann handeln

Auf französischer Rheinseite könne der Präfekt bei Feinstaub und Stickoxidemissionen einschreiten und Unternehmen Grenzwerte unterhalb der von der EU zugelassenen Normen auferlegen, wenn die Luftbelastung eine bestimmte Grenze erreiche, erklärte sie den deutschen Mitgliedern der Arbeitsgruppe mit Oberbürgermeister Günther Petry.

Bislang sei kein Antrag auf Erweiterung des Naturholzentrums gestellt worden, berichtete die Kehler Umweltreferentin Sabine Wörner. Sie rechne allerdings damit, dass die Unterlagen noch im ersten Quartal 2010 eingereicht würden. Das Unternehmen habe in Aussicht gestellt, mit einer Staubemission von fünf Milligramm pro Kubikmeter Luft auskommen zu wollen. Können die Betreiber ihre eigene Prognose umsetzen, reduzier-

te sich die Feinstaubbelastung durch das Pelletwerk und seine Trocknungsanlagen von 121 auf 44 Tonnen jährlich.

Im Zusammenhang mit ihrer genehmigten Produktions-erweiterung lehnen die Badischen Stahlwerke die Forderung der Einwander im Genehmigungsverfahren ab, ein kontinuierliches Messsystem für Dioxine einzubauen. Das Regierungspräsidium Freiburg als Genehmigungsbehörde beharrt jedoch darauf, dass Abgasströme künftig mit und ohne Dioxine getrennt werden müssen, erläuterte Sabine Wörner den französischen Kollegen in der Arbeitsgruppe.

Außerdem hat das Regierungspräsidium die BSW verpflichtet, zusätzliche Schallschutzmaßnahmen am Werk vorzunehmen. Keine neuen Beschwerden wegen Lärms sind von der Robertsau eingegangen. Alle Beteiligten zeigten sich zufrieden, dass dort ein Messpunkt vorgesehen ist. Die BSW hatten bereits vor Jahren mit zahlreichen Messungen nachgewiesen, dass es nicht die Stahlproduktion ist, die manchen unter den französischen Nachbarn den Schlaf raubt.

Leserbriefe: Die Redaktion freut sich über jeden Leserbrief. Die geäußerten Meinungen müssen nicht mit der Auffassung der Redaktion übereinstimmen. Es werden nur Leserbriefe abgedruckt, die mit vollem Namen und vollständiger Adresse versehen sind. |